

Immer mehr Menschen leben im Elend - Josef Schwarz berichtet von Philippinen-Reise



Pater Heinz Kulüke kümmert sich auf den Philippinen auch um Kinder, die nicht genug zum Essen haben.

Bocholt. Eine Frau habe durchschnittlich 6 bis 10 Kinder, ein Mann habe 15 bis 20: So sehe es derzeit auf den Philippinen aus, berichtet Josef Schwarz, Sprecher des Bocholter Hilfsvereins Kaibigan. „Das Bevölkerungswachstum nimmt dramatische Formen an.“ Die Filipinos lebten im Elend, viele seien krank. Einen Monat hat Schwarz jetzt wieder auf den Philippinen verbracht. Dem Ärztteehepaar Ruth und Jaime Morales, das sich in Manilas Slumgebiet „Payatas“ um Tuberkulose-Kranke kümmert, hat er dabei 5500 Euro an Spenden aus Bocholt überreicht. „Die Morales kaufen davon Medizin gegen TB sowie Reis und Milchpulver, damit die Patienten die sechs bis acht Monate lange Behandlung vertragen können“, erklärt Schwarz. 80 Kinder sowie 100 bis 120 Erwachsene hätten sie derzeit im Tuberkulose-Programm.

Durch die enge Lebenssituation und mangelnde Resistenz der Filipinos werde TB leicht übertragen. Unsauberes Wasser und mangelnde Hygiene trügen ebenso dazu bei. Das Hauptübel sei jedoch die „nicht vorhandene Familienplanung“, sagt Schwarz. Die katholische Kirche verbiete sie und unterdrücke jegliche Aufklärungsarbeit. Das Volk wachse deshalb „rasant“, der Wohnraum reiche dafür nicht aus und die Kommunen wüssten nicht wohin mit all den Menschen. „Die Slums quellen auseinander. Hütten werden auf Gehwegen gebaut“, berichtet Schwarz. Die Kommunen ließen sie zusammentreten und die Menschen zwei bis drei Stunden ins Hinterland bringen. „Um Hunderte geht es da, und die wandern alle wieder zurück, denn nur in den Städten können sie noch Betteln und andere Möglichkeiten zum Überleben finden.“

Eltern jagten ihre Kinder davon, einige Kinder würden ihre Eltern noch nicht mal kennen. „Sie organisieren sich in Banden, um zu stehlen. Viele sitzen dann regelmäßig im Gefängnis“, berichtet Schwarz. Dass ein Zehnjähriger einen Raubmord begehe, sei keine Ausnahme. Auch Morde unter Gleichaltrigen gebe es. Menschliches Leben sei in dieser Gesellschaft nicht mehr viel wert. Eine andere Folge der Bevölkerungsexplosion und der furchtbaren Armut sei die Kinderprostitution, die „astronomische Ausmaße“ erreiche. Die Zahl der „Rekruter“, die umherziehen, um Mädchen ihren Eltern „abzuschwatzen“, sei weiter gestiegen. „Man sieht die Mädchen in der Stadt und in den Slums, wo sie von Zuhältern angeboten werden.“

Pater Heinz Kulüke von den Steyler Missionaren versucht, diesen Mädchen zu helfen. Etliche 18- und 19-Jährige, die drei bis vier Jahre auf den Strich gingen und zudem oft alkohol- oder drogenabhängig sind, hat er in einem Haus für sexuell missbrauchte Mädchen aufgenommen. Dort machen sie zunächst eine Entziehungskur, berichtet Schwarz. Danach werden sie ein bis zwei Jahre psychotherapeutisch behandelt, um sie wieder an die gesellschaftliche Realität heranzuführen und ihnen ein Handwerk zu lehren.

An Kulüke und an das Ärztteehepaar Morales habe Kaibigan jetzt Medizin sowie Süßigkeiten und Stofftiere für Weihnachten im Gesamtwert von 9000 Euro auf den Weg geschickt, sagt Schwarz.

23. September 2010

http://www.westfaelische-nachrichten.de/lokales/kreis_borken/bocholt/1401469_Immer_mehr_Menschen_leben_im_Elend_Josef_Schwarz_berichtet_von_Philippinn_Reise.html